

Die „Eignungsprüfung“ im Wolfsrudel



Wohl jeder Hundebesitzer versteht aus der Körperhaltung und aus der Mimik seines Hundes zu lesen, wenn er – den Zorn seines Herrn fürchtend – in Demutshaltung verfällt oder aber beim Anblick eines Rivalen Kampfbereitschaft signalisiert. Berichte aus der Verhaltensforschung haben uns das Wesen des Wolfes, Stammvaters unseres Hundes, näher erklärt und damit Hinweise zum Verständnis unserer domestizierten Wolfsabkömmlinge geben können. Ein wichtiger Punkt für den Jagdhundeführer ist die Unterordnung seines Vierbeiners im jagdlichen Betrieb. Bekanntlich wird die Dominanz im Wolfsrudel gnadenlos durchgesetzt. Mit der Frage, warum im Wolfsrudel so strenge Ordnung herrscht und wie diese Ordnung zustande kommt, setzte sich Heinz Lehmann bildlich und gedanklich auseinander.

doch kann der zumeist parieren. Gleichgültig, ob es nun zu einer richtigen Beißerei kommt oder ob der Schwächere schon vorher aufgibt: Der Sieger wird zwar, auch wenn der andere sich als Zeichen der Aufgabe niederdrückt und die verwundbaren Stellen seines Körpers preisgibt, weiter knurrend nach ihm schnappen, nun aber in gehemmter Form, ausgelöst durch die Demutsgebärde seines Gegners.

Die einmal festgelegte Rangordnung wird nun für gewöhnlich beibehalten.

Der junge Wolfsrüde, der es – wohl unbeabsichtigt – gewagt hatte, einem ranghohen Wolf „in die Augen zu blicken“, legte schnell die Ohren zurück, duckte sich, klemmte die Rute zwischen die Hinterläufe und zeigte somit winselnd seine Demut. Der Ranghöhere, seiner Dominanz sicher, ignorierte für dieses Mal die Geste einfach. Im Gemeinschaftsleben einer Tierart, die über ein derart ungeheures Gebiß verfügt, daß sich Streitende ohne weiteres umbringen könnten, muß es strenge Regeln geben.

Allerdings, ohne Beißereien geht es – vor allem bei Rankämpfen – im Wolfsrudel nicht ab. Vorher versuchen sich aber die Wölfe mit Knurren, Zähnefletschen und Imponiergehabe Respekt zu verschaffen. Kommt es doch zum Kampf, wird dieser innerhalb des Rudels in gehemmter Form ausgetragen. Zwar blinken dann die weißen Waffen, auch schnappen sie nach dem Gegner,



Die Rangordnung im Rudel ist streng, der dominierende Wolf.

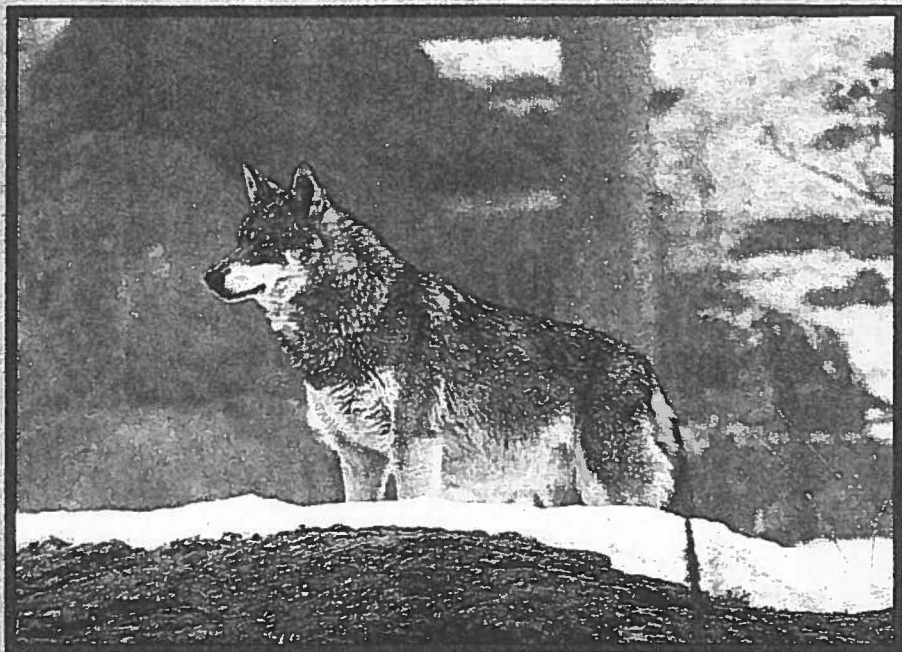
wobei sich die Ranghohen häufig gegenüber Unterlegenen ihrer Dominanz versichern, indem sie Unterwerfungsgesten fordern. Erst Krankheit oder Alter führen zu einem Wechsel in der Rangordnung. Auch im Spätwinter, vor der Paarungszeit, kann ein starker jüngerer Wolf das Alpha-Tier an der Spitze zu verdrängen suchen.

Die Rolle des Ranghöchsten

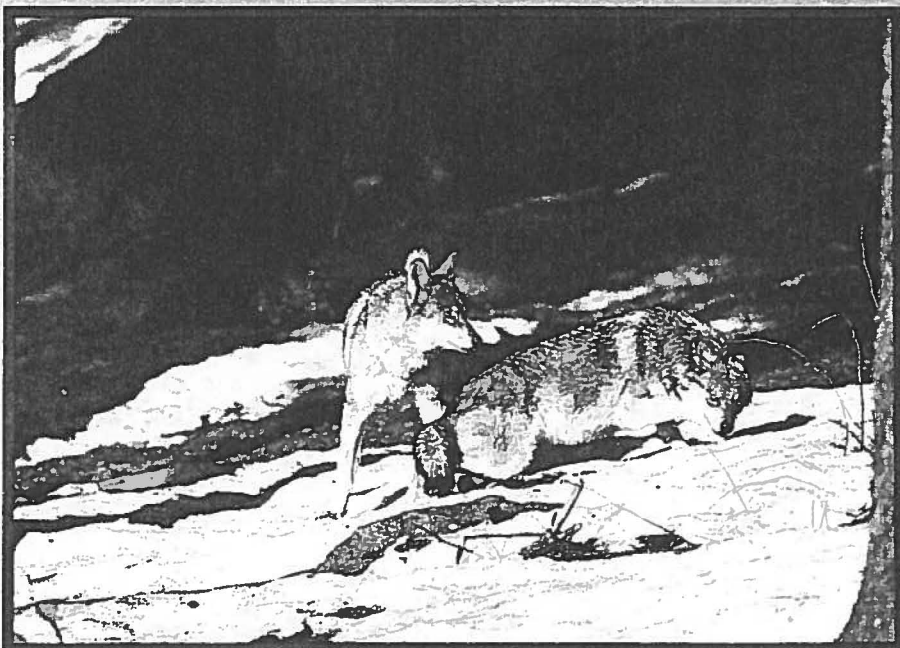
Obwohl ein Wolfsrudel sowohl vom ranghöchsten Rüden als auch von der ranghöchsten Wölfin unter Kontrolle gehalten wird, tritt der männliche Wolf – durch sein Imponiergehabe – zumeist stärker in Erscheinung. Ihm fällt es auch zu, das Entfaltungsgebiet zu kontrollieren und Fremde aufzuspüren. Im Rudel tritt er oft schlichtend dazwischen, wenn Rankämpfe oder Streit um die Beute eine zu große Härte annehmen. Er achtet darauf, daß beim Herumtollen mit den Welpen von den Erwachsenen die Spielregeln eingehalten werden.

Ranghohe männliche Rudelmitglieder hält er stets wachsam im Auge, denn die Luft an der Spitze ist oft sehr dünn, und so versichert er sich den Hochgestellten gegenüber häufiger seiner Dominanz, als er dies bei rangtiefen Unterlegenen tut. Jeder Alpha-Wolf verliert irgendwann einmal seine Vorrangstellung an einen Jüngeren. Von dem Moment an wird er von keinem Rudelmitglied mehr als Herrscher anerkannt. Das mag ihm schwer ankommen, doch die Prägung zur Unterordnung, zur Anerkennung des Stärkeren erfährt jeder Wolf, auch die, die einmal das Rudel führen werden. Diese Prägung erfolgt, wie Eberhard Trumler feststellte, bereits am 21. Lebenstag.

An jenem denkwürdigen Tag folgen die



Typisches Imponiergehabe eines Alpha-Wolfrüden. Im krassen Gegensatz steht dazu die Haltung eines unterdrückten Wolfes.



... versichert sich seiner Stellung.

Welpen ihrer Mutter zum erstenmal aus dem Wurflager hinaus ins Freie, wo sie der Vater durchaus freudig in Empfang nimmt, um mit ihnen zu spielen. Doch bei diesem Spiel geht es rau zu. Der Rüde stupst und wirft die noch unbeholfenen Welpen um, ergreift sie sogar mit dem Fang und schleudert sie im hohen Bogen durch die Luft, während sich die Wölfin nicht um ihre fiependen Welpen kümmert. Die Eignungsprüfung für das Leben in der Gemeinschaft findet statt! Bestanden hat sie, wer sich richtig verhält, die raue Behandlung damit quittiert, daß er sich demütig auf den Rücken wirft. Wer sich anders verhält, paßt nicht in die Gemeinschaft denn er würde sich später erst recht nicht einfügen können, er würde auf bestimmte Signale und Reize unberechenbar reagieren. Der Rüde treibt unnachgiebig sein „Spiel“ so lange mit ihm, bis er das Richtige tut oder, falls ihm das soziale

Signal nicht angewollt ist, bis er vor Erschöpfung stirbt.

All dem liegt keine Logik zugrunde, zumindest ist sie dem Rücken nicht bewußt; er handelt hier lediglich auf auslösende Reize hin. Der Welpen aber ist geprägt für sein ganzes Leben. Er kann gehorchen ebenso kann er Gehorsam verlangen, und auch als entthronter Herrscher vermag er sich dort einzufügen, wo nun sein Platz ist.

Voraussetzung zum Erfolg

In der Wildbahn erbeuten Wölfe häufig Wild, das um ein Mehrfaches größer und schwerer ist als sie selbst. Kaum wird es einem einzelnen Wolf gelingen, einen Moschusochsen oder Eich zur Strecke zu bringen. Aber auch die Masse des Rudels würde diesen Jagderfolg nicht garantieren. Es ist die unter den Rudelmitgliedern herrschende Verständigung, ihre Arbeitseinteilung und Organisation, die sie erfolgreich sein läßt. Durch harmonisches Zusammenspiel können sie dann auch einmal in einem Verband größerer Beutetiere Verwirrung stiften: Angriffe von verschiedenen Seiten lockern selbst die Verteidigungskette großer Tiere wie der Moschusochsen auf, und in der gestifteten Verwirrung gelingt es schon einmal, ein Kalb zu schnappen.

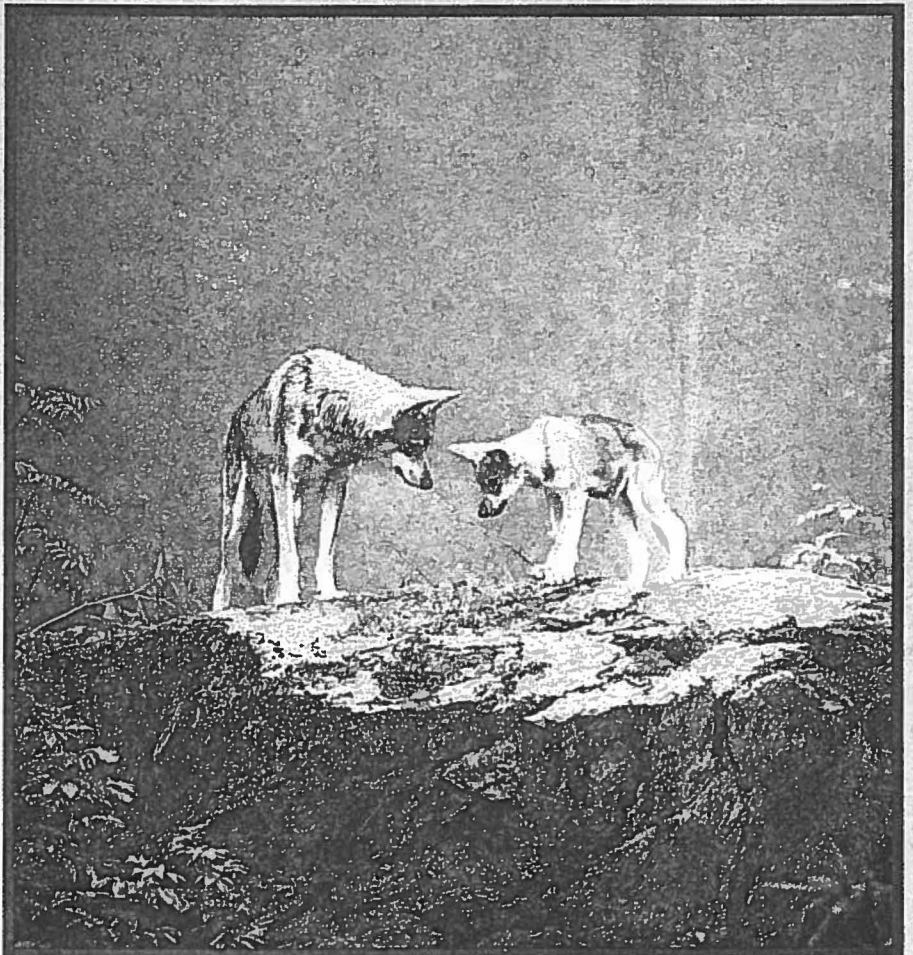
Die Suche nach Schwachstellen praktizieren Wölfe aber auch im eigenen Rudel, denn sie kontrollieren nicht allein den Überfluß an Nahrung, sondern achten auch auf eine tragbare Größe ihrer eigenen Anzahl. So ist ein Jagdgebiet der Wölfe in der wildarmen Tundra größer, ihre Kopfzahl aber kleiner als etwa auf der Isle Royale, wo ihnen auf wesentlich kleinerem Raum mehr und größere Beutetiere zur Verfügung stehen. In Notzeiten schließen sie deshalb eigene Artgenossen aus dem Rudel aus, die nun als Einzelgänger kaum Überlebenschancen haben. Es sind dies alte, schwache und niedrig im Rang stehende Mitglieder.

Soziale Zwänge zur Rudelerhaltung

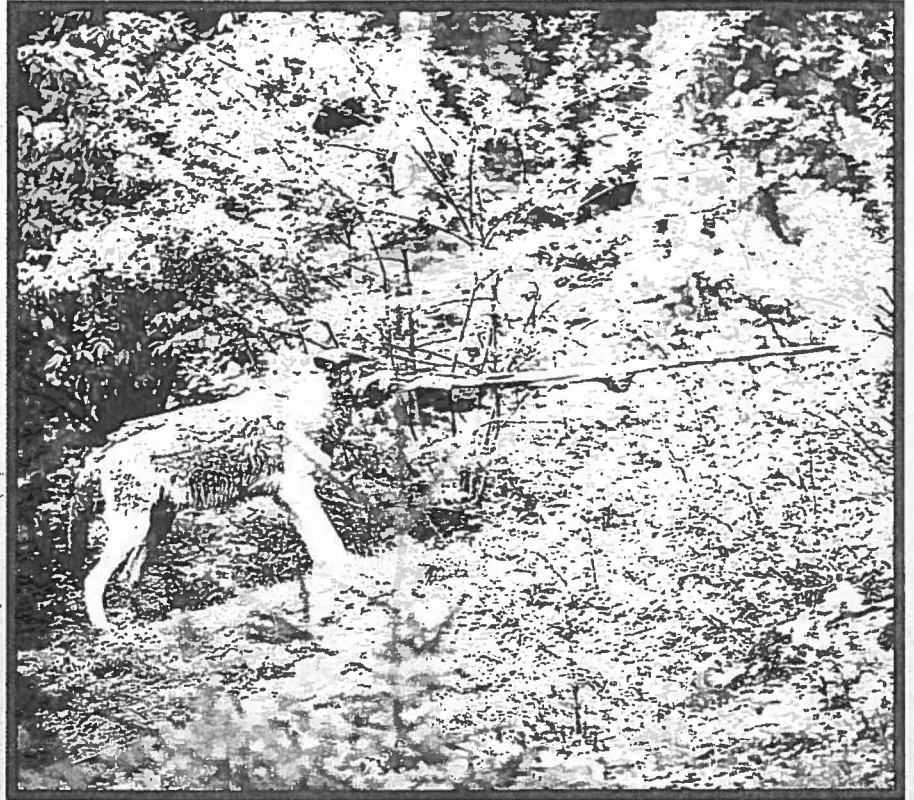
Auch eine hohe Jungensterblichkeit, besonders zu Zeiten von Futterknappheit, sorgt für eine natürliche Auslese und trägt mit dazu bei, Wolfsrudel in tragbaren Größen zu halten. Dennoch ist das Sozialverhalten der Wölfe sehr ausgeprägt. Streitigkeiten werden meistens durch kurze Drohgebärden beigelegt, wenn nicht, bricht ein ranghohes Tier, meistens sogar der Alpha-Rüde, den Zwist ab. Ebenso nehmen alle Rudelmitglieder an der Betreuung und Versorgung der Jungen teil. Dabei bringen sie die Nahrung für die Jungen entweder im Fang an, oder sie würgen sie aus.



Alle Fotos entstanden im Nationalpark Bayerischer Wald.



Nur die ranghöchste Wölfin darf Welpen bekommen.



Rängelei um die „Beute“.

Fotos H. Lehmann

Noch ein Faktor sorgt dafür, daß Wolfsrudel nicht über ein tragbares Maß hinaus anwachsen, was sie schon deshalb nicht dürfen, weil alle Mitglieder ausreichend mit Nahrung versorgt sein wollen: Nur das ranghöchste Paar des Rudels darf sich vereinigen und Nachwuchs bekommen. Zuvor finden

oftmals Rankämpfe statt, wobei sich herausstellt, ob der Alpha-Rüde weiter dominieren oder durch einen jüngeren, stärkeren Rüden abgelöst wird. Auch bei den Wölfinnen, wo das Alpha-Tier über alle anderen weiblichen Tiere des Rudels herrscht, im übrigen auch über die meisten männlichen, kann es zu Rangordnungskämpfen kommen. Sie hindert ihre Gefährtinnen daran, daß sie ihr sexuelles Interesse anderen Rüden zeigen. Wagt eine Wölfin es dennoch – es kann nur eine sehr hoch im Rang stehende sein –, muß auch hier der Kampf entscheiden, welche der

beiden Junge bekommen wird. Im Gegensatz zu den Rüden, die sich oft nur Scheingefechte liefern, beißen Wölfinnen fest zu, deshalb sind auch Auseinandersetzungen unter ihnen seltener.

So vererbt sich nur allerbestes „Material“, und es ist gewährleistet, daß zum Wohle des Nachwuchses das Beste getan wird, weil sich alle Mitglieder des Rudels um die Welpen von nur einer Wölfin kümmern müssen. ■

